1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 35.

Sonnabends den 29. April.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 25. April. Se. Majestät der König haben dem Kammerherrn und Rittmeister von Drechsel zu Anspach den Königl. Preußischen St. Johanniter-Orden, und dem Geheimen Justiz- und Tribunalsrath von Brandt zu Königsberg den rothen Adler-Orden dritter Classe zu verleihen geruhet.

Se. Königl. Majestät haben den Stadtrichter Wehrmann zu Havelberg, zum Justizrath zu ernennen geruhet.

Auf den von Sr. Majestät genehmigten Vorschlag des unterzeichneten Capitels ist der Luisen-Orden

der Ehegattin des Oberst-Lieutenants v. Reibnitz zu Löwenberg, und

der Ehegattin des Justiz-Direktors Seiler zu Aschersleben,

verliehen worden.

Kapitel des Luisen-Ordens.
Marianne, Prinzessin Wilhelm von Preußen.

Der wirkliche Geheime Rath Graf von Hatzfeld ist nach Frankfurt am Main von hier abgegangen.

Deutschland.

Dresden, den 19. April. Der Kanonier Fischer ist es, der den edlen Kügelgen erschlagen hat. Ein arger Bösewicht, dessen Gestalt, das röthliche Judashaar abgerechnet, ein solches Bubenstück nicht argwöhnen lassen würde. Es ist indeß schon der zweite Mord, den er verübt; er hat nemlich gestanden, daß er auch den Tischlergesellen erschlagen hat, der vor kurzem hier auf der Landstraße ermordet und beraubt gefunden ward. Die Eltern dieses Unglücklichen härmten sich über den Verlust ihres Sohnes dermaßen, daß sie binnen kurzem demselben ins Grab folgten. Fischer hat ausgesagt, daß der Tischlergeselle sich gewaltig gewehrt, Kügelgen aber gleich vom ersten Schlage, den er ihm mit dem Hammer versetzt, aller Besinnung beraubt gewesen sey. Die fühllose Verwegenheit dieses Kerls kann man daraus abnehmen, daß er sich bei dem Leichenbegängniß des Erschlagenen unbefangen unter die Zuschauer gemischt, die trostlosen Söhne am Grabe hat weinen sehen, und die Verwünschungen gegen den Thäter, die auf dem ganzen Zuge und auf dem Kirchhofe laut geäußert wurden, mit angehört hat, ohne darüber in sichtbare Unruhe zu gerathen. Er ist dadurch entdeckt worden, daß er Kügelgens Uhr an einen Juden verkaufte. Dieser heißt Hirsch, und hat edelmüthiger Weise die auf die Entdeckung gesetzte Prämie von 1000 Thalern ausgeschlagen.

Vom Main, den 18. April. Nach der den würtembergschen Ständen vorgelegten Rechnung sind von

den Staatssteuern, welche bis Ende des März 1,800,292⅔ Gulden auf 9 Monate betragen, noch 906,290 Gulden (also über die Hälfte) im Ausstande. Im folgenden Jahre hofft man den bisherigen Betrag der Erhebungskosten durch Vereinfachung der Formen bedeutend vermindern zu können; auch durch Veräußerung der kleinen Domainen-Parzellen, so wie solcher Domainen, die nur wenige Prozente abwerfen, insonderheit der Weinberge, deren eigne Verwaltung dem Interesse des Staats am wenigsten entspreche. (Natürlich weil ihr Ertrag gar zu ungleich und unsicher ist.) Beim Farst-Etat hofft man eine Ersparung von 30,000 Gulden dadurch zu gewinnen, daß man zu Waldschützen nicht mehr eigne Jäger bestellt, die von 227 Gulden Besoldung ohnehin nicht leben können; sondern Bürger aus benachbarten Gemeinen, sollen das Hüten des Waldes besorgen, aber wohlfeiler, weil dieser Dienst nicht ihr einziger Nahrungszweig ist. — Auch zu München und Mainz wurde, wie in Berlin, Raphaels Sterbetag gefeiert. — Man schreibt aus Leipzig, daß der Graf Bocholz, welcher früher Hrn. v. Stourdza gefordert hatte, dort, in Betreff des „politischen Katechismus" verhaftet, und abgeführt sey. Auch ein junger Advokat zu Coblenz, Herr Hammer, ist verhaftet worden. —

Frankreich.

Paris, den 15. April. Der Gerichtshof zu Aix hatte in einem Prozesse zwischen dem Marquis von Equilles und mehrern Privatpersonen den Grundsatz aufgestellt: es liege den Erwerbern von Nationalgütern die natürliche Verbindlichkeit auf, solche Güter ihren ehemaligen Eigenthümern zurückzugeben; demnach könnten dieselben, wenn sie dergleichen Güter den ehemaligen Eigenthümern wieder verkauft hätten, diesen Kauf nicht aus dem Grunde einer Verletzung anfechten. Allein der Cassationshof vernichtet dieses Urtheil, als im Widerspruch mit der Verfassungs-Urkunde, welche erklärt, daß kein Unterschied zwischen den sogenannten Nationalgütern und irgend einem andern Eigenthum zu machen sey. — Da die verbannten Spanier jetzt in ihre Heimath zurückkehren dürfen, so soll auch die Unterstützung, die sie bisher von unsrer Regierung erhalten, mit Ablauf dieses Monats aufhören. Bis zur Grenze werden sie, wenn sie es verlangen, mit Reisemitteln versehn. — Der Chevalier Montenegro, Ferdinand VII. Gefährte in der Gefangenschaft, ist als Consul zu Bordeaux angekommen, und folglich die Nachricht, daß die Liberalen seine Ernennung hintertrieben hätten, irrig. — Der Marquis Marcillac setzt in einem hiesigen Blatt auseinander, wie der böse Geist in Spanien überhand nehme, um die Majestät des Throns zu verhöhnen. Man wolle die Prinzen zwingen, sich Bürger zu nennen, begnadige die Anhänger des Richard, der den König selbst ermorden wollen, und führe das Volksregiment ein, indem man die vom Volk bestellten Oberbefehlshaber anerkenne; durch Auflösung der Provinzial-Grenadiere, die in Asturien gegen die Junta gefochten, raube man dem Könige seine beste Stütze, um so mehr, da diese Milizen gerade aus dem wichtigen Theil der Nation gezogen worden, dem es um Erhaltung der Ordnung zu thun sey. Doch schienen sich die Liberalen noch nicht gesichert zu halten, weil die Juntas in Asturien und Biscaya Errichtung von Corps verordnet, um die Einwohner zügeln zu können. Spanien zeige ein Chaos, indem jede Provinz ihren eigenen Vortheil mit der neuen Verfassung vereinigen will. Nur wenn die Cortes aus Männern von gesundem Verstande gewählt werden, die den König lieben und die Religion achten, lasse sich hoffen, daß für das Heil des Volks und für die Würde der Krone in gleichem Maaße werde gesorgt werden. Erinnert wird noch, daß überall das Militair, welches doch jetzt schon Reue zeige, die Revolution begonnen, und daß das Landvolk bloß in Murcia, von einer Contrebandier-Guerilla begleitet, in die Hauptstadt gedrungen sey. — Das Umlaufschreiben des Herzogs von Richelieu, vom 8. d., ist auch den Marine-Befehlshabern mitgetheilt worden. Mehrere liberale Blätter haben es gar nicht erwähnt. Der Censeur aber hat sich freimüthige Beurtheilung des Rundschreibens erlaubt; ein Beweis, daß es wohl nicht die Schuld des Zensur-Collegiums ist, daß der Independant am 10. mit 4 starken Lücken prangte.

Paris, den 16. April. Vom Polizei-Präfekten ist den Commissarien aufgegeben, besondere Aufmerksamkeit auf die Sängergesellschaften zu richten, die sich unter dem Namen Goguettes (Possenspieler) in öffentlichen Häusern bilden. Im Allgemeinen wären die Mitglieder von einem sehr schlechten Geist beseelt, und sängen oder läsen Lieder ꝛc., worin unter allegorischem Schleier die Regierung, die Religion und die Sitten verhöhnt, und Sachen und Personen angetastet würden. — Verschiedene Personen, die wegen beleidigender Reden gegen die königl. Familie vor Gericht standen, sind freigesprochen worden, vorzüglich weil die Aeußerungen nicht an öffentlichen Orten gesprochen. — Galeerensklaven sind bei der Kammer eingekommen, ihre Strafe in Deportation nach den Colonien zu verwandeln (nach Guiana besonders), die dadurch in einen blühenden Zustand versetzt werden könnten. Die Sache ward, insofern sie noch künftig zu Verurtheilende betrifft, an die Minister der Marine und der Justiz verwiesen. — In den Hospitälern zu

Cadix befinden sich noch etwa 70 Verwundete von dem neulichen Blutbad; bei einigen fand man zackige Kugeln. — Im Süden Frankreichs kommen seit kurzem viele Spanier, die wohlhabend scheinen, allein von unbekanntem Stande an; eine Emigration neuerer Gestalt. Auch nach Portugal nehmen viele, besonders Geistliche u. Reiche, ihre Zuflucht. Spanien ist in einem Zustand der Gährung, deren Ausgang sich noch nicht absehen läßt. Ferdinand der siebente benimmt sich zwar mit aller möglichen Vorsicht und Offenheit; aber — bemerkt das Journal de Paris — sein Hof ist sehr traurig, und die junge Fürstin, die den Thron mit ihm theilt, hat ihre ganze Heiterkeit verloren. — Durch Dax ist ein Wagen voll Inquisitoren aus Spanien gekommen.

Spanien.

Madrid, den 3. April. Am 25. v. M. hat das weltberühmte Kapitel der Hauptkirche von Toledo den Eid auf die Verfassung daselbst unter den größten Feierlichkeiten und Singung des Te Deum abgelegt. — Der interimistische Gouverneur von Cadix berichtet vom 25sten: „Ungeachtet der so frischen Erinnerung vom 10. ist keine Rache ausgeübt worden, noch das mindeste Ungebührliche vorgegangen. Ewiger Ruhm sey Cadix und dem Edelmuth und freien Sinn seiner Bewohner! Unaufhörlich hörte man, diese drei Tage des Friedens über, die Rufe: Es lebe der König! es lebe die Verfassung! die neuen Behörden sollen leben! Ich melde es Ihnen, damit Sie es Sr. Majestät anzeigen und den König bitten wollen, daß er diesen heroischen Einwohnern seine Zufriedenheit mit ihrem Benehmen unter diesen Umständen bezeugen möge." — D. Raph. Riego ist triumphirend in Sevilla eingezogen, wo man ihn mit Lorbeer krönen wollte. Er lehnte eine Ehre ab, die, wie er sagte, nur dem Könige, nicht einem bloßen Bürger zukomme, der kein anderes Verdienst habe, als daß er stets bereit sey, sein Blut für die Freiheit des Vaterlandes zu vergießen. Am 28. kam er nach der Isla zurück. — Bekanntlich wurde General Lacy vor 2 Jahren aus Barzelona nach Majorka gebracht und daselbst erschossen. Jetzt ist seine Leiche, die sich bis auf das Gesicht wohl erhalten hat, wieder nach Barzelona zurückgeführt und soll feierlich beerdigt werden. Es gehen viele Beiträge ein diesem Verfechter der Freiheit ein Denkmal zu setzen. Viele Männer die in Lacys Händel verwickelt in Barzelona gefangen gehalten, bei dem Ausbruch der dortigen Unruhen aber vom General Castannos nach Carthagena geschafft wurden, kamen dort gerade beim Ausbruch der Revolution an. Sie wurden sofort an in Freiheit gesetzt, herrlich bewirthet und kehrten im Triumph nach Barzelona zurück. — Den Laurencinern ist ein Vorschlag zur Bildung einer Madrider Nationalgarde unterm Befehl des Grafen Abisbal gemacht worden; allein die Mehrheit hat diesen Antrag um so mehr abgewiesen, da der Graf schwerer Verbrechen gegen Spanien bezüchtigt werde. — Einzelne Kriegsschiffe sollen nach mehreren Punkten in Amerika abgehen, und die Hofzeitung meldet, daß eine Abtheilung Kriegsschiffe sobald als möglich nach der festen Küste jenes Welttheils absegeln solle. — Als in Tudela der Stein mit Inschrift der Konstitution von 1812 wieder und mit großer Feier nach der Plaza major gebracht ward, passirte eine Kutsche aus Castilien durch, welche vier Inquisitoren von Valladolid nach Frankreich bringt. Da man sie erkannte, wurden sie höflich ersucht abzusteigen und der Feierlichkeit beizuwohnen — worin sie sich schicken mußten. Nach beendigtem patriotischen Fest, brachte man sie mit großer Höflichkeit wieder nach ihrem Wagen, und sie haben ihre Reise über Pampelona ohne Aufenthalt fortgesetzt.

Großbritannien.

London, den 14. April. Der König hat befohlen, daß sein auf den 12. August fallender Geburtstag, so wie es bisher (um mit dem Geburtstag des vorigen Königs nicht zu nahe zusammen zu treffen, und den Fabrikanten mehr Absatz zu verschaffen) gewöhnlich war, auch jetzt am 24. April gefeiert werde. — Gestern wurden die Verschwörer von Cato=Street aus dem Tower nach Newgate unter starker Bedekkung abgeführt. Sie sind alle sehr gesund, aber einige sehr niedergeschlagen, besonders war es Thistlewood, seit ihm die Handschellen angelegt wurden. — Am 10. sind M'Inis und James Georg Bruce, angeklagt, den Konstabel Birch mörderisch angegriffen und behandelt zu haben, zu Chester zum Tode verurtheilt. M'Inis gestand, daß er das Pistol auf Birch abgefeuert, aber Bruce sey unschuldig. Bruce behauptete gleichfalls, er sterbe unschuldig, und werde vertrauensvoll vor Gott treten. Als M'Inis sein Todesurtheil erhielt, sagte er: „Ich danke Ihnen, Mylord, das ist ein gutes Mittel gegen den Schwindel." — Baronet Wolseley und der Schulmeister Harrison, beide wegen der Theilnahme an den aufrührerischen Bewegungen am 28. Juni v. J. zu Stockport angeklagt, sind für schuldig erklärt. Sie werden ihr Strafurtheil von dem Kingsbench=Gericht erhalten.

Der Herr, der neulich drei falsche Wechsel auf die hiesigen Bankiers Drummond ausgestellt, ist der ehemalige Garde=Capitain, und bisher noch Lieutenant

der Yeomen-Garde *), Henry Davis. Im Spiele verschwendete er sein väterliches Erbtheil, 20,000 Pfd. Sterl., und auch manche Summen, die ihm das Glück noch kürzlich in den Pariser Spielhäusern zugeworfen hatte. Ganz entblößt kam er aus Frankreich zurück, und schmiedete die Wechsel, vielleicht, wie man sagt, in der Absicht, den einen, auf 6000 Pfd. Sterl., den er wirklich ausbot, wieder einzulösen, indem er seine Lieutenantsstelle, die sein Vater für 5000 Pfd. Sterl. erkauft, zu veräußern gedachte. Die Drummondsche Handschrift war so genau nachgemacht, daß der Wechsel gar keinen Verdacht erregt haben würde, wenn nicht die ungewöhnlich lange Frist auf 12 Monate die Aufmerksamkeit geweckt hätte. Der Lieutenant ward verhaftet, und beim zweiten Verhör nicht mehr im Gefängniß gefunden, sondern sein Bediente Samuel Goding. Dieser, der täglich seinen Herrn besuchte, kam neulich, den Kopf mit einem schwarzen Tuch, angeblich wegen Zahnschmerzen, verbunden, und wechselte unbemerkt die Kleider mit Davis, der als Bedienter, den Kopf ebenfalls verbunden, unerkannt davon ging, ein in Smithfield bereit stehendes Pferd, hernach einen vierspännigen Wagen und nach 5 Stunden schon zu Brighton ein Schiff, welches ihn nach Frankreich brachte, bestieg. Auf seine Habhaftwerdung ist ein Preis von 100 Pfd. Sterl. gesetzt, und seine Stelle als Lieutenant der Yeomen-Garde hat der Dichter Colman erhalten, da Se. Maj. die Bitte der Davisschen Familie, sie verkaufen zu dürfen, abgeschlagen hat. Der Bediente Goding ist ganz ruhig und erklärt: die Sache sey schon seit 14 Tagen verabredet; er müßte der undankbarste Mensch seyn, wenn er einen so guten Herrn, bei dem er 14 Jahre gedient, nicht vom Galgen retten wollen; man könne mit ihm machen, was man wolle. — Wie es heißt, wird Lord Lauderdale die Königin aus Italien nach London begleiten. Man liest ein Schreiben von ihr, worin sie über mancherlei Verfolgungen und Kränkungen klagt, denen sie in verschiedenen Landen durch die königl. Gesandten ausgesetzt gewesen, z. B. Lord Stuart in Wien habe sie nicht in seinen Pallast aufgenommen, und der hannöversche Gesandte, Hr. v. Ompteda, zu Mailand, habe ihre Bedienten bestochen, um sie zu verläumden ꝛc. — Dem Congreß der vereinigten Staaten ist am 9. von seinem Ausschuß der auswärtigen Angelegenheiten einstimmig empfohlen worden, den Präsidenten zu bevollmächtigen, sich sogleich in den Besitz der Floridas zu setzen. Zugleich sind die Dokumente über die letzten Verhandlungen in Madrit vorgelegt. Da der amerikanische Gesandte Forsyth wahrzunehmen glaubte, man suche die Entscheidung zu verzögern, bis sie für den Kongreß zu spät käme, übergab er dem Herzog San Fernando eine sehr derbe Note, vorzüglich in Bezug auf die angeblich vertragswidrig verschenkten Ländereien. Der Herzog schickte aber die Note zurück, weil sie nicht so geartet sey, daß er sie seinem Könige vorlegen könne. Der russische und Französische Gesandte hatten, doch nicht offiziell, die Besetzung Floridas widerrathen, weil leicht daraus ein allgemeiner Krieg entstehen, und Nord-Amerika die ihm bisher günstige öffentliche Meinung verscherzen könne. — Die Staaten von Virginien, wo die Sklaverei noch obwaltet, haben in dem Streit: ob der neue Staat Missouri die Sklaverei einführen kann, sich dahin erklärt: der Kongreß hat kein Recht, dem Volke von Missouri vorzuschreiben, welche Grundsätze es in seiner Verfassung zu befolgen habe; man wolle diesem Volke beistehen, sich mit mannhafter Kraft jedem Versuch des Kongresses zu widersetzen, welcher die Rechte, Freiheit und Wohlfahrt der Staaten verletze ꝛc. Merkwürdig ist, daß Virginien jetzt gleichsam eine Trennung von der Union droht, da es doch den nördlichen Provinzen, die im letzten Kriege mit England ähnliche Gedanken äußerte, daraus ein großes Verbreche machten. — Bei den Staaten von Neu-York ist Herr Mardochai Noah eingekommen, ihm die Grande Isle billig zu verkaufen, um dort eine Niederlassung von Israeliten, die der Verfolgung in Europa entfliehn, anzulegen. (Diese Insel von etwa 20000 Morgen, liegt im Niagara-Strohm zwischen den Seen Erie und Ontario, und scheint weder ihres Klimas, noch ihrer Lage wegen, an der Grenze zwischen den Amerikanern und Engländern zu einem gelobten Lande geeignet.) — Ein Englischer Offizier schreibt unterm 8. Februar aus St. Helena über Bonaparte: „Er ist gesund: ich seh ihn oft von ferne in seinem Garten, wo er mit seinen Dienern und Generalen arbeitet. Morgens trägt er zuweilen einen Schlafrock und eine rothe Mütze, oft eine bloße Weste und einen Strohhuth. Abends ist er völlig gekleidet mit einem Stern am Rocke. Er sieht niemanden und zieht sich zurück, wenn jemand nahet. Vor Tische macht Napoleon gerne eine Parthie Schach, das Essen dauert höchstens 15 bis 18 Minuten. Nach Tische pflegt er zu fragen: nun wie ist's, gehen wir ins Lust- oder Trauerspiel? und dann wird laut etwas aus Corneille, Racine, Moliere vorgelesen. Komt so 11 Uhr Abends oder Mitternacht herbei, dann geht er schlafen, und er nennt das alsdann einen Sieg über die Zeit. (Diese Siege sind freilich unschuldiger

---

*) The Yeomen of the Guard, militairische Hofdiener, bilden eine Art Trabanten-Garde, die gleich den 100 Schweizern in Frankreich, nur bei der Person des Königs Dienste leisten, und wegen der bequemen Tage, welche sie führen, gewöhnlich Beefeaters (Fleischfresser) genannt werden.

als seine früheren. Möge er sich bis an sein Ende damit begnügen!) Er hat einen Wagen und Pferde zu seinem Gebrauch und darf jetzt ohne Aufsicht und Zwang 12 Meilen im Umkreise seines Hauses spazieren. Er fährt oder reitet aber unter keiner Bedingung. Die Bertrands fahren zuweilen aus, andere reiten täglich. Die Gesellschaft ist hier sehr gut. S. H. Lowe giebt oft Mahlzeiten, die seine Gemahlin sehr belebt. Auch genießen wir durch ein kleines Liebhaber Theater einiges Vergnügen rc." — Zur Vertiefung von Häfen und Flüssen will jetzt ein Nordamerikaner einen Pflug anwenden, der durch ein Dampfschiff in Bewegung gesetzt, tief unter dem Wasser wirken soll.

Vermischte Nachrichten.

Während der Abwesenheit des Generals der Infanterie Grafen Tauentzien, haben Se. Majestät das General-Kommando des 3ten Armee-Corps auch dem Kronprinzen übertragen. (Se. K. H. führen bekanntlich schon das des 2ten Corps.) Des Prinzen Carl K. H. ist zum Major im ersten Garde-Regiment zu Fuß und ersten Kommandeur des Breslauer-Garde-Landwehr-Bataillons ernannt.

Ein Jubiläum seltenerer Art als Amts- und Hochzeits-Jubiläen, ward dieser Tage in Berlin gefeiert. Der Direktorial-Agent Helfft konnte nämlich an seinem 81. Geburtstage auch sein 50jähriges Miethsjubiläum begehen. In Zeiten, wo die Häuser häufig den Taubenschlägen gleichen und in vielen ein seit 5 oder 10 Jahren eingesessener Miethsmann vergeblich gesucht werden dürfte, verdient auch ein solches dem Wirth, wie dem Miether Ehre bringendes Verhältniß, öffentliche Erwähnung.

Nachrichten aus Lemberg zufolge war Madam Catalani von ihrer Reise nach Krzeminiec wieder daselbst eingetroffen, wollte am 8. April ein letztes Concert geben, und dann nach St. Petersburg abreisen.

Der aus dem Militair ausgestoßene 24jährige Kappmeier wurde am 19. zu Magdeburg mit dem Rade von unten herauf hingerichtet. Bekanntlich hatte er am 21. Juny 1819 die Wittwen Hoffmann und Wermuth durch Schläge und Würgen ermordet und hernach 100 Thaler Geld und 9 silberne Löffel geraubt.

In Brüssel ist Herr van Straeten zu 3000 Franken Strafe und zu den Prozeßkosten verurtheilt worden. Bekanntlich hatte er in einer Schrift über die Staatswirthschaft das Verfahren der niederländischen Minister kritisirt. Sein Vertheidiger gestand selbst den rauhen Ton der Schrift zu, berief sich übrigens auf Preßfreiheit und Verantwortlichkeit der Minister und behauptete, das Gesetz, welches man gegen seinen Klienten anwenden wolle, sei zu einer Zeit gegeben, wo Bonaparte mit einem Einfall gedroht, und passe gar nicht für den Friedensstand. (Der letztern Meinung waren auch die sieben neulich verhafteten Advokaten gewesen.) Vom Gegentheil wurde namentlich die Verantwortlichkeit der Minister geleugnet, als durchaus nicht in der Verfassung gegründet; Minister könnten nur als Geschäftsführer des Königs angesehen werden. Es werden Beiträge gesammelt, um die dem Herrn van Straeten aufgelegte Geldbuße zusammenzubringen.

Im Hamburger Correspondent wird die Nachricht: daß Neapel und Brasilien einen Vertrag abgeschlossen, kraft dessen ersteres letzterem Galeeren-Sklaven als Ansiedler zuschicke, aus ächter Quelle, wie es heißt, widersprochen. Schon unwahrscheinlich sey es, daß eine Regierung, der sich so viele gesittete Menschen zu Kolonisten anbieten, ein Mittel ergreifen sollte, welches höchstens von einem Romulus gut zu heißen wäre. (Da jedoch die aus Neapel angekündigte Absendung der Galeeren-Sklaven sich kaum bezweifeln läßt, so möchte vielleicht die Berichtigung auf den Punkt zu beschränken seyn: daß die Galeeren-Sklaven nicht gleich als freie Ansiedler nach Brasilien verpflanzt werden sollen; davon haben aber die italienischen Blätter auch nichts gemeldet; Galeerensklaven werden in Brasilien eben so gut unter Zwang bleiben und zur Arbeit angehalten werden können, als die englischen Missethäter in Neu-Süd-Wales, oder vormals in Nord-Amerika.

Eine besondere Thatsache ist, daß der Erste, der zu Madrid aus dem Inquisitionsgefängnisse befreit wurde, ein Engländer, der Capitain King war. Er saß dort seit 14 Tagen, weil er zu der Verfertigung der Zeichnung eines Verfassungs-Denkmals geholfen hatte, das die Liberalen zu Madrid bei den Nachrichten aus Andalusien errichten wollten.

General Kosciusko hat einen Fond von zwanzigtausend Thalern in die Hände des letzten Präsidenten der Nord-Amerikanischen Freistaaten, Jefferson, niedergelegt, von dessen Ertrage junge Sklavinnen erkauft, erzogen und freigelassen werden sollen. General J. H. Cocke, in Virginien, ist mit der Administration beauftragt.

Bei Versuchen mittelst des Löthrohres hat man gefunden, daß man Weizenstroh, ohne weitern Zusatz, in ein farbloses Glas schmelzen kann. — Gerstenstroh dagegen schmilzt in ein topasgelbes Glas.

Am 14. Februar entstand Abends gegen 7 Uhr zu Constantinopel in der Nähe des allgemeinen Marktes eine Feuersbrust, welche 24 Stunden dauerte,

und über 2000 größere und kleinere Buden von Oelhändlern, Wachslichtziehern, Unschlitt- und Seifenkrämern u. s. w. nebst einigen kleinen Moscheen, Caffeehäusern und der Tabacksniederlage in Asche verwandelte. Dieser Brand, dessen Schaden auf 10 Millionen Piaster geschätzt wird, war wieder ein Werk der Bosheit und des Unwillens der Janitscharen gegen die Regierung wegen Theuerung der Lebensmittel, besonders des Oels, eines der nöthigsten Bedürfnisse in Constantinopel.

Wieland nannte in einem am 31. December 1808 an die verwittwete Herzogin von Weimar gerichteten Schreiben, den jüngst ermordeten Kügelgen, einen neuen Apelles, einen von allen Grazien begünstigten Seelenmaler, vielleicht den liebenswürdigsten aller Menschen, die ihm im ganzen Laufe seines Lebens vorgekommen.

Miscellen.

Der Luxus in Peru ist ungleich größer, als man bisher geglaubt hat. Die schönsten Mobilien aller Art, aus den berühmtesten Werkstätten Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens werden nach Peru verschifft. Die Tische in den Besuchzimmern, die Tafel- und Küchengeräthschaften sind von Silber, eben so alles was man in Schlafzimmern braucht. Die Schabracke, die Pferdegeschirre starren von Gold und Perlen, die Tapeten bestehen aus Goldbrokat, oder aus Sammt mit goldenen Stickereien eingefaßt. Die vornehmen Frauen zeigen denselben Luxus in allem, was ihre Kleidung betrifft. Die feinsten Cambriks und brabanter Spitzen, die auserlesensten Seidenstoffe und die prächtigsten Diamanten machen die Grundlage desselben aus; die Rosenkränze und die Kruzifixe sind mit ächten Perlen und Steinen besetzt.

Ich bin unlängst über einen Korb kommen (heißt es in Pater Abrahams von Sta. Clara Schriften), welcher angefüllt war mit unterschiedlichen Säcklein, worin allerlei Gartensaamen. Mich, muß bekennen, hat der Vorwitz veranlaßt, daß ich hab probiret, was doch aus diesem Samen möchte wachsen. Eröffne demnach das erste Säckel, nehme den Samen heraus und säe ihn auf ein Gartenbeet. Morgens habe ich wahrgenommen, daß allerlei Obrigkeiten gewachsen. Verwundere mich ernstlich, unwissend, was das für ein Same, bis ich in gedachtem Säckel einen Zettel finde, darauf geschrieben stand „Wach-Sam.“ Ich eröffne ein ander Säckel; da siehe Wunder! des andern Tages sind lauter wohlgestaltete junge Töchter gewachsen; ich finde nachmals, daß dieser Same sey genannt „Ehr-Sam, Sitt-Sam.“ Ich mache mich über das dritte Säckel, und bin verwundert, daß selbiger Same so seltsam ist aufgegangen, denn lauter Zimmerleute sind daraus erwachsen. Es war aber der Same „Lang-Sam.“ Der Same des vierten Säckels ist gar dünn aufgegangen, wie armer Leut Getraid, und sind herangewachsen lauter Eheleut, der Same hat geheißen „Fried-Sam.“ Mehr hat mir ein anderer Same nicht mißlungen, denn ich den andern Morgen ein ganz Gartenbeet voll alter Weiber und Männer angetroffen. Gedenke nur, dieser Same war „Bedacht-Sam.“ Endlich gerathe ich über das letzte Säckel, und habe dasselbe meist ausgesäckelt und ausgesäet, in der Hoffnung, es werde mir etwas Gutes wachsen; wie es denn auch die Wahrheit an den Tag gegeben, — denn die schönsten Knaben und Mägdlein, die züchtigsten Kinder erwuchsen. Dieser treffliche Same war „Gehor-Sam.“

Im Morgenlande hält die Polizei bekanntlich viel von Nasen abschneiden, Ohren festnageln ꝛc. Ein Reisender sah zu Alexandria in Aegypten, daß einem Oelhändler so viel Blut abgezapft wurde, als er vom Gemäß des Oels hatte fehlen lassen. So bestraft, würde mancher europäische Kleinhändler nicht leicht zur Vollblütigkeit gelangen.

Marschall Bassompierre prüfte täglich die Berechnung seiner Ausgaben. Einmal gab er seinem Wirthe 100 Thaler zur Anrichtung einer guten Mahlzeit für 8 Personen. Der Wirth brachte die Rechnung, die nur auf 90 Thaler gestellt war. Als sie der Marschall gesehen hatte, rief er: „Macht die Rechnung richtig, wenn ich sie genehmigen soll.“ Der Wirth ging hinab und brachte sie dann zurück mit dem Zusatz: „Item, 10 Thaler, um die 100 Thaler voll zu machen.“

Woher mag wohl die Bedeutung des Wortes: Rockenphilosophie kommen? Vielleicht aus den Zeiten unserer Vorfahren, wo die alten Weiber, vor ihrem Rocken sitzend, den Kindern oder einander Mährchen erzählten? Wenigstens würde diese Erklärung an dem guten Musäus, dem Dichter der Volksmährchen, einen nicht ungeschickten Vertheidiger haben. A. v. Kotzebue, sein Schüler und Neffe, erzählt nämlich von ihm, in einem Aufsatze des neuen deutschen Merkurs: daß er, als er den Gedanken gefaßt, Volksmährchen der Deutschen zu schreiben, eine Menge alter Weiber mit ihren Spinnrädern um sich her versammelt, sich in ihre Mitte gesetzt und von ihnen mit eckelhafter Geschwätzigkeit sich habe vorplaudern lassen, was er hernach so reizend nachplauderte. — Aber vielleicht giebt es noch eine andere Etymologie.

Es befindet sich am See von Maracaibo, in der Provinz gleiches Namens, der westlichsten der ehemaligen Generalcapitanie Caracas ein natürlicher Leucht-

thurm. Es ist eigentlich eine Grube von Erdpech. Die Dünste, die aus derselben emporsteigen, verbreiten in der Nacht ein sehr lebhaftes phosphoreszirendes Licht. Dieses ist selbst so stark, daß es von den Schiffen in ziemlicher Entfernung erkannt wird. Wirklich richten sich auch diese eben so sehr darnach, als wäre es ein gewöhnlicher Leuchtthurm. „La Linterna de Maracaibo“ ist daher in diesen Gewässern allgemein bekannt. Jenes Erdpech giebt übrigens, mit etwas Talg vermischt, einen sehr guten Schiffstheer ab.

Eine besondere Verschwendung wurde im 16 Jahrhundert mit einer fast allgemein beliebten Mode, mit den sogenannten Pluderhosen getrieben. Sie gingen von dem Gurte bis in die Schuhe herab, waren sehr weit, und sowohl in die Länge herab als in die Quere aufgeschnitten. Oft brauchte man gegen 130 Ellen dazu, von Rasche auch von Seidenzeug. Landesherrn suchten durch geschärfte Polizeigesetze der Narrheit Grenzen zu setzen, und der Generalsuperintendent und Professor Andreas Musculus zu Frankfurt gab eine Predigt unter dem Titel: der Hosenteufel, im Jahre 1556 in den Druck. — Hier einige Anekdoten, die Pluderhosen betreffend: 1) Ein Edelmann ging eines Sonntags mit einer Pluderhose in die Domkirche zu Berlin. Der Kurfürst sah ihn und befahl, daß man ihm den Gurt an einigen Stellen aufschnitte. Es geschah, die Pluderhosen fielen sogleich herunter, und der geputzte Edelmann mußte unter lautem Gespötte der Zuschauer nach Hause gehen. 2) Ein anderes Mal stolzirten ein Paar junge Bürger mit ihren Pluderhosen auf den Straßen herum, und ließen eine Bande Musikannten vor sich her trompeten. Der Kurfürst setzte sie zur Strafe in ein vergittertes Narrenhäuschen, ließ die Musikanten den ganzen Tag dabei spielen, und gab sie so dem Gelächter des Volkes preis. 3) Der Herzog Christoph von Würtemberg, ein großer Feind der Pracht, und besonders der ausländischen Moden, ergriff das wirksamste Mittel die Pluderhosen aus seinem Lande zu verbannen, da sie unter seinen Hofleuten Mode werden wollten. Er gab sogleich Befehl, der Henker sollte solche Hosen tragen. Das geschah, und die Hofleute gaben nun der neuen Mode ungesäumt den Abschied.

Englische Blätter melden, daß man am 16. Februar des Nachts um 10 Uhr in dem größten Theile des Königreichs einen schwarzen Bogen am Himmel sah, der sich von Norden nach Süden zog und erst nach 11 Uhr verschwand. An den beiden Enden war der Bogen so schwarz, daß er einige Sternenbilder bedeckte. Hätte man diesen schwarzen Bogen in Spanien gesehen, so möchten wohl die Diener der heiligen Hermandad gemeint haben, der Himmel traure um die Inquisition. In England muß es etwas anders bedeuten.

In dem Theater von Rouen stellte man Soldaten in die Kulissen, um das Plaudern der Schauspieler und Schauspielerinnen, die nicht aufs Theater gehören, zu verhindern. Ihre Instruktion lautete dahin, daß sie Jedem, der nicht geschminkt ist, das Schwatzen untersagen sollten. In der einen Kulisse steht eines Abends ein junger Soldat, der zum ersten Mal auf dem Theater ist. Seine Kulisse hält er zwar in Ordnung, aber ein Paar Schritte davon zischelt beständig ein Mann aus seiner Oeffnung herauf. Das kommt ihm verdächtig vor. Er winkt dem Mann — vergeblich, er plaudert fort. Was thut der Soldat? Er lauft aus der Kulisse heraus, und droht ihm mit dem Flintenkolben, wenn er nicht sogleich das Maul halten will. Der Soufleur (denn der war es) fällt vor Schrecken von seinem Stuhle, flüchtet sich unter dem Theater weg, wo er sich im Dunkeln an mehrere Balken stößt; die Schauspieler können nicht mehr fort und der Vorhang fällt.

Zu Canton in China herrscht ein seltener Gebrauch, wie man am Abend vor dem neuen Jahr mit bösen Schuldnern ein Abkommen trifft. Im neuen Jahr gelten die Schuldforderungen von dem vergangenen Jahre nicht mehr, und der unbefriedigte Gläubiger geht am Abend vor dem neuen Jahre in die Wohnung des Schuldners, zerschlägt ihm sein Geschirr und seine Möbeln, prügelt ihn selbst derbe durch, und dieser darf nicht darüber klagbar werden. Ist aber die letzte Stunde des alten Jahres verflossen, und beginnt das neue Jahr, so setzen sich Gläubiger und Schuldner freundlich zusammen und trinken mit einander; Schuldforderungen und Schläge sind vergessen.

Bekanntmachungen.

Verpachtung. Kommenden Montag als den 1. Mai c. Nachmittags um 2 Uhr, sollen mehrere im Vorderbruche belegene städtische Wiesenflecke öffentlich an den Meistbiethenden verpachtet werden.

Liegnitz, den 25. April 1820.

Der Magistrat.

Danksagung. Für die mir zu Theil werden sollende so gütige und wohlmeinende Hülfe meiner geehrten Freunde bei dem mich getroffenen Unglück des Einsturzes meines Hauses, danke gehorsamst und er-

gebenst. Ich habe mich aber veranlaßt gefunden, diesen baaren Beitrag nicht anzunehmen, sondern will solchen andern noch bedürftigern hierbei Verunglückten überlassen.

Liegnitz, den 27. April 1820.

Gottschalck, Sattlermeister.

Das Friedrich-Wilhelms-Bad

wird auch in diesem Jahr vom 3. Mai an zum beliebigen Gebrauch für ein hochzuverehrendes Publikum geöffnet sein, dessen Zufriedenheit ich mir sowohl durch die neue zweckmäßigere Einrichtung des Bades, als auch durch reelle und prompte Bedienung, zu erwerben bemüht seyn werde.

Liegnitz, den 29. April 1820.

Prüfer.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Da ich diesen Jahrmarkt keine Bude setzen lasse, so empfehle ich mich allen geneigten Abnehmern in meinem Gewölbe, am kleinen Ringe No. 104., mit einem vollständigen Assortiment der modernsten Schnittwaaren und allen Sorten ordinairen, mitteln und extra superfeinen in- und niederländischen Tuchen zu den billigsten Preisen ganz ergebenst.

Liegnitz, den 28. April 1820.

Joh. Amand Friemel.

Menagerie fremder Thiere.

Es wird bekannt gemacht, daß die Menagerie fremder Thiere im Förster-Kretscham vor dem Breslauer Thore allhier, bis künftigen Mittwoch zu sehen ist. Um 5 Uhr Abends werden die Thiere gefüttert.

Liegnitz, den 28. April 1820.

Simonelli und Amigoni.

G. J. Burgheim aus Karge

empfiehlt sich zum bevorstehenden Jahrmarkt wiederum mit einem bedeutenden, sehr schön assortirten Schnitt- und Mode-Waaren-Lager, bestehend in allen nur möglichen Artikeln. Er verspricht die möglichst billigsten Preise, und wird sich durch die reelste und prompteste Bedienung auf das Beste zu empfehlen suchen. Er hat sein Waarenlager am Markt im Gasthof zum goldenen Löwen eine Treppe hoch vorn heraus. Sein Aufenthalt ist diesmal wegen einer anderweitigen Geschäfts-Reise nur zwei Tage, nemlich bis zum 2. Mai.

Anzeige. Künftigen Dienstag, als den 2. Mai, ist im Brauhause bei den Fleischbänken Braun-Doppelbier, die große Kanne zu 53 Sgr. 4 D'r., und die kleine Kanne zu 26 Sgr. 8 D'r. Münze, zu haben. Liegnitz, den 28. April 1820.

Die Brau-Direktion.

Gesuch. Ein Brauer, der sich in hiesiger Gegend ansäßig machen will, sucht eine Brauerei ohne Roboth-Dienste anzukaufen. Verkäufer hat das Nähere hierüber in der hiesigen Zeitungs-Expedition zu erfahren. Liegnitz, den 26. April 1820.

Zu vermiethen. In meinem Hause No. 4. am kleinen Ring ist eine große herrschaftliche Wohnung von 9 Stuben, Alkoven, Speisegewölbe, Küche, Keller, 3 Bodenkammern, einer Holz-Remise, so wie mit dazu gehörender Stallung und Wagenraum, sogleich zu vermiethen und zu beziehen; desgleichen auch mein vor dem Haynauer Thor befindlicher Garten, welcher ebenfalls bald vermiethet oder verkauft werden kann.

Liegnitz, den 21. April 1820.

Wolff.

Zu vermiethen. Es ist in dem Hause No. 384 auf der Mittelgasse eine Stube nebst Alkove und Kammer zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

Liegnitz, den 28. April 1820.

Zu vermiethen. Auf der Frauengasse in No. 477 ist eine Stube zu vermiethen und zu Johanni zu beziehn.

Liegnitz, den 28. April 1820.

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 28. April 1820.

D. Preuß Schfl.	Höchster Preis. Rtlr.	sgr.	d'r.	Mittler Pr. Rtlr.	sgr.	d'r.	Niedrigster Pr. Rtlr.	sgr.	d'r.
Back-Weizen	1	20	$10\frac{2}{7}$	1	19	$8\frac{1}{7}$	1	18	$6\frac{6}{7}$
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn . .	1	3	$8\frac{4}{7}$	1	2	—	1	—	$10\frac{2}{7}$
Gerste . .	—	28	—	—	26	$10\frac{2}{7}$	—	25	$8\frac{4}{7}$
Hafer . .	—	25	$1\frac{5}{7}$	—	24	—	—	23	$5\frac{1}{7}$

(Die Preise sind in Münz-Courant.)